

Georg Köhl

Seelsorge lernen in der Berufseinführung - Plädoyer für eine theologisch verantwortete Praxis

Seit über zehn Jahren mühen sich Ausbildungsleiter/-innen und Dozenten/-innen im Bistum Trier, die Berufseinführungsphase der zukünftigen Seelsorgerinnen und Seelsorger so zu konzipieren, daß der Wechsel des Lernortes und des Lernverständnisses stärker als bisher berücksichtigt wird: vom fächerbezogenen, vorwiegend rezeptiven Lernen im akademischen oder halbakademischen Milieu zum situationsbezogenen und initiativen Lernen im realen sozialen Kontext. Dadurch wurde die Phase der Berufseinführung zu einem zentralen pastoralen Lernort.¹

Dabei gibt es eine fächerübergreifende Verständigung über die formalen Grundbefähigungen, die angezielt werden: verschiedene, zunehmend komplexere Bedingungsfelder adäquat wahrnehmen zu können, die wahrgenommenen Situationen humanwissenschaftlich und theologisch zu deuten sowie Handlungsperspektiven zu entwerfen und situationsbezogene Handlungsschritte zu gehen und zu reflektieren.²

Die pastoraltheologischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich für einen projektorientierten Lernansatz entschieden und für die Praxis (die ersten Dienstjahre vor Ort) als den entscheidenden Lernort. Kurse haben einführenden, begleitenden und auswertenden Charakter.³

1. Reflexion eines Praxisbeispiels⁴

Aufgrund seiner Biographie, seines Engagements im Studium sowie des Interesses eines Sachausschusses 'Mission — Entwicklung — Friede' vor Ort entschied sich ein Gemeindeassistent (GA) als Projekt für die Initiierung einer Projektpartnerschaft mit einem Frauenzentrum in Indien. Als konkrete Aufgabe wurde die finanzielle Unterstützung für die Anschaffung von Wasserbüffeln formuliert. Im Laufe der Auseinandersetzung mit dem Projekt wurde über die Rolle der Frau in Indien, aber auch über die Rolle der Frau in Gesellschaft und Kirche bei uns diskutiert.

Zur Information der Gemeindemitglieder wurden Flugblätter verteilt, Zeitungsartikel verfaßt, Plakate entworfen und thematische Gottesdienste gestaltet. Ein Büffelbild als Poster entstand; für fünf DM

konnte ein Puzzleteil gekauft werden. Am Pfarrfest wurde an einem Stand Reis verkauft. Im Sprachjargon vieler Gemeindemitglieder wurde der Sachausschuß zur "Büffelgruppe".

Fachlich begründete der GA seine Projektentscheidung sowohl vom christlichen Gerechtigkeitsverständnis bzw. den Menschenrechten als auch vom Lernen in einem interkulturellen Dialog her: als materiell reicher Bewohner des Nordens, der zu finanzieller Hilfe verpflichtet ist, kann ich Lebensfreude und Glaubensreichtum von materiell armen Bewohnern des Südens lernen.

Biblische Motive für seinen Handlungsansatz waren einerseits die "Rede vom Weltgericht" im Matthäusevangelium: "Amen, ich sage euch, ganz wie ihr getan habt einem dieser geringsten Brüder, so habt ihr mir getan!" und andererseits das jesuanische Liebesgebot im Johannesevangelium: "Liebet einander, wie ich euch geliebt habe!"

Aus diesen fachlichen Basisdaten und aus der Ausgangssituation des Sachausschusses wurden als exemplarische Projektziele entwickelt: sich einschalten und die eigenen Fähigkeiten erfahren statt zuhören und funktionieren, durch gemeinsame Planung und Reflexion partnerschaftliche christliche Verhaltensmuster ausprobieren für eine wichtige Sache in überschaubarem Rahmen und mit vereinbartem Ziel sowie die Konflikte wie die Erfolge innerhalb des Lernprozesses gemeinsam durchleben.

Gegenüber den Gemeindemitgliedern wollte der Sachausschuß sich einüben im wahrhaftigen christlichen Zeugnis.

Wichtige Ergebnisse der gemeinsamen Projektreflexion waren gewachsenes Selbstvertrauen durch gemeinsames Tun und die intensiven Gespräche über das eigene christliche Selbstverständnis. Die gemeinsamen Erfahrungen ermöglichten ein "Wir-Gefühl" und ließen Christsein konkret werden. Projektarbeit erwies sich als guter Ansatz für eine christliche Basisgruppe.

2. Problemlösendes handlungsorientiertes Lernen als der Phase der Berufseinführung entsprechendes Lernverständnis

In der Lernpsychologie werden vier Grundformen des Lernens unterschieden:

- Assoziatives Lernen: direkte assoziative Verknüpfung von Bewußtseinsinhalten, Reiz-Reaktion-Lernen;

- Instrumentelles Lernen: positive und negative Verstärkung;
- Kognitives Lernen: Begriffsbildung, Wissenserwerb;
- Problemlösendes handlungsorientiertes Lernen.⁵

Kognitives Lernen kann aufgefaßt werden als Informationsaufnahme und -verarbeitung. Über Wissenserwerb und Begriffsbildungen führt solches Lernen, an dem die Person aktiv beteiligt ist, zum Aufbau einer kognitiven Struktur.

Für das pastorale Lernen in der Berufseinführung spielt das kognitive Lernen insofern eine wichtige Rolle, als an den Ausbildungsstätten der zukünftigen Seelsorger/-innen in erster Linie rezeptiv gelernt wird, im Idealfall sinnvoll rezeptiv und gelegentlich auch lustvoll entdeckend. In diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung von Gagné wichtig, der Regel-Lernen, das zur Ausbildung einer differenzierten Struktur führt, vom Lernen sprachlicher Ketten (assoziatives Lernen, mechanisches Lernen, Auswendig-Lernen) deutlich abgrenzt.⁶ Bei den Absolventen/-innen der verschiedenen Ausbildungsstätten ist mit kognitiven Strukturen zu rechnen, deren Differenzierungsgrad zwischen den verschiedenen Individuen stark variiert.

Die wichtigste Grundform des Lernens in der Berufseinführung ist das handlungsorientierte problemlösende Lernen.

Die Lernarbeit des einzelnen liegt im immer zu leistenden, nie abbrechenden Einstellungsprozeß zu immer schon Gelerntem. Deshalb muß jedes Lernen die bisherige Lerngeschichte des/der Auszubildenden berücksichtigen.⁷

Handlungsorientiertes Lernen muß sich ausweisen hinsichtlich seines Nutzens und Wertes für ein humaneres Leben, d. h. es zielt auf Einstellungs- und Verhaltensänderung. Lernen geschieht aber nie ohne Not. Lernmotivierende Wirkung haben vor allem fragwürdige Ereignisse, bei denen es zu einer "kognitiven Dissonanz" kommt zwischen bisher hinreichenden Wahrnehmungskonstruktionen und einer neuen Situation, die mit der bisherigen Wirklichkeitskonstruktion nicht mehr erfaßt und bewältigt werden kann. Der mit der Berufseinführungsphase unweigerlich verbundene Praxisschock führt zu solchen "kognitiven Dissonanzen" und bietet daher gute Lernchancen für Einstellungs- und Verhaltensänderungen.⁸ Auch eine Bestärkung kann dabei als Änderung betrachtet werden. Damit Verhaltenssicherheit entsteht, ist eine gewisse Dauer der Lernprozesse unabdingbar.

In diesem Lernverständnis wird der Mensch als Subjekt gesehen, das sich selbst Ziele setzt oder vorgegebene Ziele verfolgt. Handlungen sind Mittel zur Erreichung dieser Ziele. Die Handlungen sind

"wählbar", d. h. es bestehen Handlungsalternativen, und sie sind "willkürlich", d. h. sie werden willentlich oder absichtlich eingesetzt. Ein Handelnder ist verantwortlich für das, was er tut. Die Handlung wird gesteuert durch ein Handlungskonzept, das eine Vorwegnahme der späteren Tätigkeit darstellt.⁹

Problemlösen ist ein Sonderfall des planvollen Handelns. Drei Komponenten kennzeichnen problemlösendes Handeln: Unerwünschter Anfangszustand, erwünschter Zielzustand und Barrieren, die die Überführung des Anfangszustandes in den Zielzustand im Augenblick verhindern. Die wichtigsten Problemlösungstheorien sind: Problemlösung durch Versuch und Irrtum, durch Umstrukturierung, durch Anwendung von Strategien, durch Systemdenken und durch Kreativität.¹⁰

Eine Konkretisierung dieses Lernverständnisses ist die Projektmethode¹¹, die die gemeinsame aktive Lösung in der Realität bestehender Aufgaben zum Ziel hat, bzw. die Zukunftswerkstatt¹², die noch deutlicher die Ideale und Visionen der Projektteilnehmer/-innen für die Planung und Verwirklichung eines Projektes miteinbezieht. In der Berufseinführung werden die angehenden Seelsorger/-innen aufgefordert und ermutigt, an ihren Praxisorten Projekte zu initiieren bzw. laufende Aktivitäten oder Projekte mit Hilfe der Projektmethode oder der Zukunftswerkstatt zu intensivieren. Bei dieser Aufgabe werden die Auszubildenden von Fachbegleitern/-innen beraten, um ihre Situation zu klären, ihre Ziele zu reflektieren, ihre Kompetenzen zu erweitern und ihr Projekt zu entwickeln.

3. Evangelisierende Seelsorge als Lernziel in der Berufseinführung der pastoralen Berufe

Als ein zentrales kirchenamtliches Dokument für Theorie und Praxis der Seelsorge, zunächst in vielen Ortskirchen Lateinamerikas, später auch in manchen europäischen Ortskirchen, kann "Evangelii nuntianti" (EN) Pauls VI. von 1975 betrachtet werden.¹³ Im folgenden werden die wichtigsten Merkmale evangelisierender Seelsorge beschrieben:

- a) Evangelisierende Seelsorge ermöglicht Identitätsfindung der Kirche durch einen gemeinsamen geduldigen Lernweg mit verschiedenen Stufen und Phasen, mit Umwegen und Brüchen. Entscheidend für die Identität der Kirche sind dabei die konkreten Kommunikationsformen in Gruppen, Gemeinden und Ortskirchen auf der Basis gleichberechtigter gegenseitiger Begegnung und

- Anerkennung sowie der Freiheit und Gleichheit der Charismen der beteiligten Menschen.
- b) Evangelisierende Seelsorge fördert die Subjektwerdung der einzelnen Christen/-innen durch solidarische Lern- und Lebensprozesse. Hauptberufliche Seelsorger/-innen haben sich selbst auf den Evangelisierungsprozeß einzulassen und an Rahmenbedingungen mitzuarbeiten, die die Subjektwerdung für möglichst viele Christen in den Gemeinden ermöglichen.
 - c) Evangelisierende Seelsorge zielt auf die Inkulturation des Evangeliums in das jeweilige Lebensmilieu. Christsein in Deutschland hat sich unter den veränderten Bedingungen einer differenzierten pluralen Gesellschaft zu bewähren. Von daher ist es notwendig, die gesellschaftliche Realität möglichst präzise wahrzunehmen im Blick auf die förderlichen wie die hinderlichen Strukturen für die Verkündigung des Evangeliums.
 - d) Evangelisierende Seelsorge beinhaltet die Einheit von Wort und Tat in einem ganzheitlichen Verständnis. Dabei kommt dem gelebten Zeugnis — der individuellen und der politischen Diakonie — eine vorrangige Bedeutung zu, da es den Boden bereitet für die Begegnung in Wort und Sakrament.
 - e) Evangelisierende Seelsorge braucht *Communio* und kommunikationsfördernde Strukturen. Eine Kirche, die das Evangelium heute in einer pluralen Welt glaubwürdig bezeugen will, braucht viele kleine Lebens- und Glaubensgemeinschaften, die gegenseitiges Anteilnehmen und Anteilgeben an vielfältigen Lebenserfahrungen und eine konkrete Durchdringung der Erfahrungen vom Evangelium her ermöglichen. Eine wichtige Aufgabe hauptberuflicher Seelsorger/-innen ist die Initiierung, Begleitung und Vernetzungen solcher Gruppen und Kreise.
 - f) Evangelisierende Seelsorge fordert Optionen zur Entwicklung von Handlungsperspektiven und -begrenzungen. Optionen entlasten. Sie ermöglichen und fordern Auswahl und Schwerpunktsetzungen auf dem Hintergrund einer kritischen Analyse der bisherigen Praxis. Optionen sind mit den jeweils Betroffenen gemeinsam zu entwickeln. Aufgabe hauptberuflicher Seelsorger/-innen ist es, Räume für solche Lernprozesse zu schaffen, die Lernprozesse zu begleiten und die dabei gemachten eigenen Erfahrungen auch unter der Perspektive der beruflichen Rolle zu reflektieren.
 - g) Evangelisierende Seelsorge hat Jesus Christus als das Heil der Welt inmitten der Welt zu bezeugen, hier und jetzt, aber auch in seiner noch ausstehenden Vollendung. "Heilende Diakonie" wird zum Prüfstein für die Ernsthaftigkeit der Evangelisierung. Dabei ist vom christlichen Glauben zu reden als von der Hoffnung, die

uns trägt, den eschatologischen Vorbehalt im Blick auf das Kommen des Reiches Gottes verdeutlichend. Gott wird den solidari-schen Einsatz für die Menschen und die Welt vollenden, ein Trost vor allem dort, wo Evangelisierung vordergründig erfolglos bleibt. Aufgabe hauptberuflicher Seelsorger/-innen ist, in die Geheim-nisse Gottes "einzutauchen" und andere Menschen an ihrer Hoff-nung teilhaben zu lassen.

Problemlösendes handlungsorientiertes Lernen und evangelisierende Seelsorge enthalten im Sinne des interdisziplinären wissenschaftli-chen Arbeitens zwischen Praktischer Theologie und Humanwissen-schaften viele kompatible Optionen.¹⁴

4. Handlungsorientierte praktische Theologie als wissenschaftstheoretischer Bezugsrahmen in der Berufseinführung von Seelsorgern/-innen

Es gibt einen weitgehenden Konsens unter protestantischen wie ka-tholischen Pastoraltheologen, daß Praktische Theologie als "Handlungswissenschaft" zu betreiben ist, ohne daß dadurch schon das genaue Zueinander von Theorie und Praxis geklärt ist. Dabei kann die Praktische Theologie an jene systematisch-theologische An-sätze anknüpfen, die "den praktischen Grundzug allen Theologietrei-bens" hervorheben.¹⁵

Walter Fürst bemüht sich, den Konflikt zwischen Theologie als wis-senschaftlicher Theorie und handlungsorientierter Praxisreflexion zu lösen, indem er Praktisch-Theologische Urteilskraft als dialogisch vermittelte Einheit von pastoral-praktischer Kompetenz und theo-logisch-wissenschaftlicher Kompetenz zu verstehen sucht. Theorie und Praxis bilden eine "unaufgebbare, dialogisch-kritische Spannungsein-heit von Innovation und Integration", und sind beides "genuine Orte der Wahrheitsfindung". Allerdings müssen die humanwissenschaftli-chen Analyse- und Deutemethoden sowie die theologischen Sinn-deutungen als symbolische Gebilde prinzipiell der christlichen Le-benshoffnung zugeordnet bleiben, damit das Leben in der Gemein-schaft des Glaubens und der Liebe den Charakter personaler Anteil-nahme an der gemeinsamen Hoffnung behält und das seelsorgliche Handeln vor einer Instrumentalisierung bewahrt wird.¹⁶

4.1 Kommunikativer Handlungsbegriff

Helmut Peukert fordert für eine theologische Handlungswissenschaft einen Handlungsbegriff, bei dem Handeln "als Interaktion von selbständig kreativ Urteilenden und Handelnden" verstanden wird. Wenn ich mit jemandem in Interaktion eintrete, so akzeptiere ich ihn grundsätzlich als gleichberechtigten Partner, gerade auch dann, wenn er nicht dazu in der Lage ist, sein Recht selbst durchzusetzen. Ein solcher Handlungsbegriff schließt die Veränderung von Strukturen ein, die die Selbstbestimmung von Subjekten verhindern. Handlungsorientierungen müssen vielfach erst in krisenhaften Handlungssituationen erarbeitet und begründet werden.¹⁷

Ziel kommunikativen Handelns ist es, in unserer pluralen Gesellschaft unter oft widersprüchlichen und manchmal auch ausweglosen Erfahrungen eine Identität zu ermöglichen, die sich der unbedingten Zuwendung Gottes an den Handlungspartner verdankt, die im Handeln für den und mit dem Partner schon immer vorausgesetzt und gleichzeitig praktisch realisiert werden muß.

Als Prinzipien seelsorglichen Handelns lassen sich aus einem so verstandenen Handlungsbegriff ableiten:

- kommunikative Partizipation;
- erlösender Umgang miteinander (in Geduld und Liebe);
- die Förderung innovativer (befreiender) Praxis;
- solidarische Geschwisterlichkeit und Weggefährtschaft im planenden und erwartenden Zugehen auf eine gemeinsame Zukunft.¹⁸

Als Lernräume und Lernformen für seelsorgliches Handeln sind solche Situationen auszuwählen, die einzelnen (Subjektorientierung) in überschaubaren Gruppen (Solidaritätsorientierung) die Entwicklung und Reflexion der eigenen pastoralen Handlungskompetenz in einer Vielzahl von oft mühsamen aber überprüfbaren kleinen Lernsequenzen ermöglicht.

4.2 Die Methodik Praktischer Theologie

Durch den Dreischritt "Sehen-Urteilen-Handeln" besteht die Möglichkeit, die Methodik der Praktischen Theologie zu operationalisieren. "Der Situationsbezug christlichen Handelns macht eine individual- und sozialanalytische Vermittlung erforderlich (Sehen); seine immer wieder neu zu findende Orientierung an Jesus Christus als seinem Aus-

gangspunkt und Ermöglichungsgrund geschieht in hermeneutischer Vermittlung (Urteilen); seine antizipatorische Kraft gewinnt es in der praktisch-pastoralen Vermittlung des in Analyse und Reflexion Erarbeiteten (Handeln)."¹⁹

a) Sehen

Praktische Theologie hat die grundlegende Aufgabe, zu einem reflexeren Bewußtsein der jeweiligen "Zeichen der Zeit" zu verhelfen (Kairologie).

Bei einer solchen Zeitanalyse muß Praktische Theologie zurückgreifen auf Analysen und Interpretationen von Sozialwissenschaften. Dabei ist der ihnen zugrundeliegende methodologische Ansatz daraufhin zu überprüfen, ob er sich mit den grundlegenden Bestimmungen christlichen Handelns vereinbaren läßt.

So sehr Globalanalysen vonnöten sind, um sich des Kontextes der konkreten Handlungssituationen zu vergewissern, "ist auf der anderen Seite ernstzunehmen, daß die Aufmerksamkeit des christlichen Glaubens dem Alltäglichen und Unscheinbaren personaler und sozialer Existenz gilt". Die kleinste praktisch-theologische Untersuchungseinheit ist in den Blick zu nehmen, und die darin angelegten Handlungsmuster, Konflikte, Chancen und Unrechtsstrukturen sind aufzudecken. Dieser Vorgang ist nur in Kooperation leistbar und zielt auf die Unterscheidung der Geister.²⁰

b) Urteilen

Jede Wahrnehmung bedarf der kritischen Überprüfung der eigenen "Vorurteile", die bewußt oder unbewußt das Sehen und Handeln leiten. Es ist unerläßlich, sich auch im pastoralen Alltag immer wieder des Grundes und Zieles des Handelns zu vergewissern und zu fragen, wie dem in der Praxis entsprochen werden kann. Dort wo christliche Gruppen und Gemeinden sich auf die biblischen Erzählungen und Verheißungen einlassen, d. h. diese Überlieferungen handelnd weitererzählen und dadurch in eine lebendige und spannungsreiche Kommunikation zu ihrer Umwelt geraten, wird die befreiende und lebensspendende Kraft dieser Erzählungen und Verheißungen offengelegt und wiedergewonnen. Solche Praxis wird zu einem authentischen Ort theologischer Wahrheitsfindung.²¹

c) Handeln

Aus der Wahrnehmung der Gegenwartssituation und im Hineinspüren in das Lebensangebot des Evangeliums erwachsen kriti-

sche und kreative Orientierungen und Impulse für das christliche Handeln.

Die Praxis wird allerdings mitbestimmt durch die Einmaligkeit der jeweils gegebenen konkreten Situation und durch das freie Handeln der beteiligten Personen.

Veränderungen des Gewohnten werden meist sowohl von gesellschaftlichen wie auch von innerkirchlichen Störungen und Konflikten begleitet. Dies läßt sich nicht vermeiden. Wichtig ist, die darin steckenden Lernchancen zu nutzen.²²

5. Ausblick: Berufliche Entwicklungsberatung als Einstieg in die Personal-, Gemeinde- und Organisationsentwicklung

Am treffendsten kann die Rolle der Begleiter/-innen in diesem Prozeß als berufliche Entwicklungsberatung beschrieben werden. Gemeinsam mit dem Auszubildenden sind erstens persönliche normative Entwicklungsorientierungen (Entwicklungsziele und -interessen, individualbiographische Leitvorstellungen, Lebensthemen), zweitens individuelle Entwicklungspotentiale und Entwicklungsmöglichkeiten (Dispositionen, Kompetenzen, entwicklungsbezogene Handlungspotentiale), drittens Entwicklungsanforderungen, mit denen das Individuum in seiner sozialen und beruflichen Entwicklungswelt konfrontiert wird (alters-, funktions- und berufsspezifische Verhaltens- und Entwicklungsnormen, -erwartungen und -aufgaben) und viertens Entwicklungsangebote (Lernangebote, Hilfspotentiale, Ressourcen) herauszufinden und zu fördern. "Bei all diesen Bedingungskategorien sind faktische und subjektive (individuell perzipierte) Aspekte zu unterscheiden; bekanntlich führt oft schon die Verbesserung der subjektiven Informationslage, z. B. hinsichtlich personaler Entwicklungspotentiale oder sozialer Entwicklungsangebote zur Bewältigung eines Entwicklungsproblems."²³ Entwicklungsberatung kann auf allen Handlungsebenen ansetzen, wo es um die vernünftige Gestaltung von Entwicklungsbedingungen geht und entsprechender Orientierungsbedarf besteht. Zentrale Anwendungsbereiche sind Entwicklungskrisen und kritische Lebensübergänge wie etwa der Berufseinstieg.²⁴

Die berufliche Entwicklungsberatung in der Berufseinführung kann grundsätzlich in drei Formen erfolgen: als projektbezogene Einzelberatung, als kollegiale Gruppenberatung sowie als Fallarbeit in praxisbezogenen Kurswochen.²⁵

Für die Rolle der pastoraltheologischen Fachbegleiter/-innen bedeutet ein solcher Lern- und Seelsorgeansatz, daß pastoraltheologische Fachkompetenz, supervisorische Kompetenz und Gemeindeberatungskompetenz ständig weiterentwickelt werden müssen.

Ein solcher Ansatz in der Berufseinführung sollte der Einstieg in ein Personalentwicklungskonzept sein, das die personellen Ressourcen der eigenen Organisation und ihres Personals stärker als bisher wahrnimmt, fördert und offensiv für die Zukunftsplanung zu nutzen sucht. Dies setzt voraus, daß auch die eigene Organisation auf den verschiedenen pastoralen Ebenen nicht in erster Linie auf Bewahrung, sondern auf Entwicklung setzt (Pfarrgemeinde, Seelsorgeeinheit, Pfarrverband, Region, Bistum). Die eigenen Ressourcen im Blick auf Gemeinde- und Organisationsberatung sind auszubauen und – wo nötig – Beratungshilfen von außen in Anspruch zu nehmen. Wir brauchen in Zukunft wesentlich flexiblere Organisationsformen auf Mikro- wie auf der Makroebene.²⁶

Anmerkungen

- 1) "Pastorales Lernen versteht sich als Einübung in den 'Ernstfall': Der Weg des Heils zum Menschen geht nicht anders als durch seine Wirklichkeit, in der Auseinandersetzung und produktiven Verarbeitung der Kräfte, die im personalen wie im interpersonalen Feld wirken." (F. Sieben: Pastorales Lernen durch Gemeindeberatung, in: Das Lernen des Seelsorgers, hrsg. v. W. Bruners und J. Schmitz, Mainz 1982, 89-99, 98)
vgl. auch P. M. Zulehner: Berufseinführung: neue Aufgabe für eine Universität?, in: Tradition und Entwicklung, hrsg. v. K.-H. Pollok, Passau 1981, 103-114; F. Lummer: Berufseinführung für Priester und Pastoralassistenten in der Diözese Passau, St. Ottilien 1986, 42
- 2) An diesem Berufseinführungskonzept sind die praktisch-theologischen Fächer Homiletik, Liturgik, Pastoralpsychologie, Pastoraltheologie und Religionspädagogik beteiligt.
- 3) vgl. Georg Köhl: Lernen in Projekten, in: Wege der Evangelisierung, hrsg. v. A. Heinz u. a., Trier 1993, 253-272; A. Kurlmann: Aller Anfang ist schwer, in: Dialektika 18 (1987), 118-121; J. Harder: Lernen in Projekten, in: Die Christenlehre 42 (1989), 235-242
Es ist sehr erfreulich, daß jetzt auch ein offizielles Papier eines Bistums einen solchen Lernansatz für die Entwicklung pastoraler Perspektiven aufgreift (vgl. "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ...". Ein Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel, hrsg. v. Pastoralamt des Bistums Basel, Solothurn 1993).
- 4) Die Grundstruktur der Reflexion durch den Gemeindeassistenten selbst wurde übernommen.
- 5) vgl. W. Edelmann: Lernen, in: Handwörterbuch der Psychologie, hrsg. v. R. Asanger und G. Wenninger, München und Weinheim 1988, 393-397, 393
- 6) vgl. R. M. Gagné: Die Bedingungen des menschlichen Lernens, Hannover 1973, 125-169
- 7) vgl. F. Maurer: Ein geschichtlicher Begriff des Lernens, in: Wege zum Menschen 36 (1984), 166-174, 171

- 8) vgl. K. H. Schmitt: Vom Teilnehmer zum Subjekt. Mündigkeit und Lebensweltorientierung im Lernen Erwachsener, in: KatBl 117 (1992), 4-13, 9f.
- 9) vgl. Edelmann, 396
- 10) vgl. ebd., 396; H. Frauke: Problemlösen und Kreativität, Goch 1980, 186-195
- 11) vgl. K. Frey: Die Projektmethode, Weinheim und Basel ³1990; F. I. Kaiser: Projekt, in: Pädagogische Grundbegriffe, hrsg. v. H. Lenzen, Reinbek bei Hamburg 1989, 1272-1281; M. Jostes - R. Weber: Projektlernen, Köln 1987
- 12) vgl. R. Jungk/N. Müller: Zukunftswerkstätten, München ³1993; Vom Ampelspiel bis Zukunftswerkstatt, hrsg. v. Dritte Welt Haus Bielefeld, Wuppertal 1990, 179-182
- 13) vgl. H. Heidenreich: "Evangelisierung in Europa", in: PThl 8 (1988), 25-39; O. Fuchs: Ist der Begriff der "Evangelisierung" eine "Stopfgans"?, in: KatBl 112 (1987), 498-514; N. Mette: Was heißt "Evangelisierung in nachchristlicher Gesellschaft"?, in: Diakonia 19 (1988), 94-102
- 14) vgl. H. Steinkamp: Zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Humanwissenschaft, in: Diakonia 14 (1983), 378-387, 382
- 15) vgl. N. Mette: Von der Anwendung zur Handlungswissenschaft, in: Theologie und Handeln, hrsg. v. O. Fuchs, Düsseldorf 1984, 50-63, 59f.
- 16) vgl. W. Fürst: Praktisch-theologische Urteils kraft, Zürich 1986, 638f.
- 17) vgl. H. Peukert: Was ist eine praktische Wissenschaft?, in: Theologie und Handeln, hrsg. v. O. Fuchs, Düsseldorf 1984, 64-79, 68-70
- 18) vgl. H. Peukert: Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theologie, Düsseldorf 1976, 351-355; H. J. Groß: Fort- und Weiterbildung von Seelsorgern, Würzburg 1988, 115f.
- 19) vgl. N. Mette: Sehen - Urteilen - Handeln. Zur Methodik pastoraler Praxis, in: Diakonia 20 (1989), 23-29; ders.: Das Problem der Methode in der Pastoraltheologie, in: PThl 11 (1991), 167-181, 183; Social Analysis, hrsg. v. J. Holland and P. Henriot, Washington 1983, 89-94
- 20) vgl. R. Zerfaß: Gottesdienst als Handlungsfeld der Kirche, in: LJ 38 (1988), 30-59, 50
- 21) vgl. Mette: Methode in der Pastoraltheologie, 184f.
- 22) vgl. ebd., 185f.
- 23) J. Brandtstädter: Entwicklungsberatung unter dem Aspekt der Lebensspanne: Zum Aufbau eines entwicklungspsychologischen Anwendungskonzeptes, in: Entwicklungsberatung unter dem Aspekt der Lebensspanne, hrsg. v. J. Brandtstädter und H. Gräser, Göttingen 1985, 1-15 hier 2f.; vgl. auch V. A. Kuhn: Modell frauenbezogener Handlungsberatung, in: P. Baltes/A. Orth: Lebenskonzepte für Frauen, Bornheim 1992, 137-153; B. Boullion/B. Wagner: Lebenskonzepte und Handlungsberatung am Beispiel der offenen Jugendarbeit, in: Jugendwohl 70 (1989), 286-292
- 24) vgl. Brandtstädter: Entwicklungsberatung, 9
- 25) Zentral für die drei genannten Lernformen ist die konkrete Fallarbeit, die sich in überschaubaren Lerngruppen folgendermaßen abspielt:
Ziel ist die Klärung einer konkreten Aufgabe der beruflichen Arbeit mit den jeweiligen fachlichen, persönlichen und institutionellen Rahmenbedingungen.
Arbeitsweise:
Evtl. Vorbereitung durch einführende Lektüre.
Kurze mündliche Darstellung des "Problems" durch den/die Betroffene(n).
Die übrigen Gruppenteilnehmer(innen) suchen nach Anknüpfungspunkten in ihrer Arbeit.
1. Ausführliche Situationsdarstellung (mündlich, schriftlich, Skizze, Anspiel, Standbild u. a. m.).
Rückfragen zur Situationsklärung (keine Eindrücke oder Bewertung).
2. Diagnose:

- Eindrücke und Einschätzungen durch die übrigen Gruppenteilnehmer(innen)
Der/die Betroffene hört zu.
- Der/die Betroffene reagiert auf die Einschätzungen, mit denen er/sie etwas anfangen kann.
- Einbringen fachlicher Gesichtspunkte durch Gespräche, kurze Theorieeinheiten oder einen kurzen schriftlichen Beitrag.
- Versuch einer gemeinsamen Diagnose.
- 3. Suche nach Handlungsmöglichkeiten, -ansätzen durch den/die Betroffene(n) unter Mithilfe der Gruppe.
- Durchspielen/Üben einer konkreten Handlungsmöglichkeit (verschiedene Methoden).
- Rückbindung der Problematik an die übrigen Gruppenteilnehmer(innen).
- Auswertung des Verlaufs und des Gruppenprozesses.
- Nacharbeit durch vertiefende Lektüre.
- (vgl. M. Schumacher: TZI und Supervision, in: TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, hrsg. v. C. Löhmer, Stuttgart 1992, 353-367)
- 26) vgl. A. Heller: Kirchliche Organisationskultur entwickeln, in: Lebendiges Zeugnis 48 (1993), 211-222; H. Heidenreich: Gemeindeberatung - Organisationsentwicklung - (pastorale) Supervision, in: PThI 5 (1985), 144-161